

mene philosophische Dissertation vor. Er versucht darin, „die Gedanken des Klemens von Alexandrien über die Gerechtigkeit zu verstehen und systematisch darzustellen“ (S. 231), um damit einen Beitrag zu leisten „zur Frage der Gerechtigkeit, die in den letzten Jahrzehnten neue Aktualität in der Forschung gewonnen hat“ (S. 3). Klemens von Alexandrien, der zweifellos zu den bedeutendsten Theologen der alten Kirche gehört, hat keine systematische Lehre von der Gerechtigkeit entwickelt. Deshalb müssen seine Ansichten zu dieser Frage aus den erhaltenen Schriften zusammengetragen werden. Dies hat der Verf. mit großem Fleiß und umfassender Kenntnis des klementinischen Schrifttums unternommen. Seine Darstellung ist systematisch-theologisch gegliedert und bemüht sich, die Äußerungen des Klemens zur Gerechtigkeit in Beziehung zu setzen zu dessen Theologie, Anthropologie, Christologie, Tugendlehre usw. Leider geschieht dies ohne Rücksicht auf historische Zusammenhänge oder Besonderheiten der einzelnen Schriften des Klemens. Überhaupt scheinen den Verf. die historischen Fragen wenig zu beschäftigen, wenn er z. B. schreiben kann, Klemens habe „gegen die Irrlehre der Manichäer zu kämpfen“ gehabt (S. 35). Mani wurde jedoch erst um 216 n. Chr. geboren, während Klemens bereits vor 215 starb. Der Verzicht auf historische Zusammenhänge und Hintergründe verhindert dann auch, daß die philosophischen Einflüsse im Denken des Klemens, die der Verf. zeigen will (vgl. S. 10), klar hervortreten. Ebenso wichtig wäre es m. E. gewesen, die Gegner des Klemens — z. B. die Gnostiker, die er bekämpft — deutlicher zu Wort kommen zu lassen. Denn ohne Zweifel enthält das Werk des Alexandriners interessante Ausführungen zum Problem der Gerechtigkeit, die aber erst auf dem Hintergrund dieser Auseinandersetzungen verständlich werden.

Wolfgang Bienert

ÖKUMENISCHES GESPRÄCH

Georg Strecker, *Evangelium und Kirche nach katholischem und evangelischem Verständnis*. Die Ergebnisse der römisch-katholischen/evangelisch-lutherischen Studienkommission. J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen 1972. 58 Seiten. DM 7,40.

Eine Frucht des Zweiten Vatikanischen Konzils ist die gemeinsame Studienkommission von Theologen der römisch-katholischen und der evangelisch-lutherischen Kirche bzw. des Lutherischen Weltbundes. Diese Kommission führte in den Jahren 1967–71 in fünf Sitzungsperioden Gespräche in Schweden, in der Schweiz, in Italien und zuletzt auf Malta. Bekannt geworden ist vor allem der Schlußbericht von Malta. Er handelt über das Evangelium und die Kirche.

Georg Strecker, selbst Mitglied der Studienkommission und auch Mitunterzeichner des offiziellen Schlußdokuments, hat in einer kleinen Schrift eine eigene Wiedergabe und Interpretation der Ergebnisse der Kommissionsarbeit vorgelegt. Der Schrift Streckers liegt die Gliederung des Berichtes zugrunde: Evangelium und Überlieferung; Evangelium und Welt; Evangelium und kirchliches Amt und Evangelium und kirchliche Einheit.

Der am katholisch-lutherischen Gespräch Interessierte wird die klaren Ausführungen Streckers mit innerer Hingabe lesen. Er wird aber vor allem verweilen bei der Frage nach dem *Eigentlichen des Evangeliums*. Davon sagt Strecker, daß es „mit einer theologischen Aussage nicht zeitlos identisch ist. Es geht vielmehr aller Theologie und aller Verkündigung voraus, da es sich in Kreuz und Auferstehung Jesu Christi als dem Ort des eschatologischen Heilshandelns Gottes realisiert hat“ (S. 19).

Wichtig ist dann natürlich das dritte Kapitel: *Evangelium und kirchliches Amt*. Hier sind ja auch die oft genannten

trennenden Unterschiede. Genügt eine Sukzession der Lehre oder muß eine historische Abfolge hinzukommen? Hier wäre eine größere Ausführlichkeit in der Problembehandlung erwünscht gewesen. Auch andere besonders allergische Fragen, vor allem nach dem päpstlichen Primat und der Interkommunion, werden behandelt.

Ein kritisches Wort sei gestattet. Es ist zu bedauern, daß mit Malta das Gespräch aufhört. Wir stehen gerade im Begriff festzustellen, daß zu jedem fruchtbaren Kontroversgespräch *Zeit* gehört. Man gewinnt mit der Zeit immer neue Aspekte. Auch im katholisch-lutherischen Gespräch wird dieses sicherlich der Fall sein. Die Jahre 1967—71, in denen die theologischen Konferenzen stattfanden, hatten noch Anteil an dem Auftrieb und Enthusiasmus im Ökumenischen, wie sie vom Konzil verursacht waren. Nun ist ökumenische Krise: Leitbildlosigkeit und Orientierungslosigkeit. In Hemmnis und Skepsis wachsen neue Vorstellungen und Fragen. Ich bin der unabweisbaren Überzeugung, daß ein nochmaliger Beginn der Gespräche dringend notwendig ist. Man sollte dann ganz neu die *erste* Frage stellen: Was ist Evangelium? Immer wieder wird den katholischen Partnern vorgehalten, daß ihnen das Eigentliche des Evangeliums, das immer Ungreifbare, das nie in Lehre Bindbare unzugänglich bleibe. Das macht ein echtes „Verständigungsgespräch“ unmöglich.

Evangelium, das aber in der *viva vox* Evangelii erklingen muß, ist bei aller göttlichen Freiheit, die ihm zu eigen ist, doch in die Aussagbarkeit hineingegeben; sonst wäre Verkündigung nicht möglich. Zur bezeugenden Verkündigung gehört aber auch die Wiedergabe der mit dem Evangelium mitgegebenen *Lehre*. Ich möchte sagen: Zu diskutieren bleibt noch die Frage nach der göttlich geschenkten Intensität von Evangelium, aber auch der von Gott verfügten und klar bestimmten Aussage und Aussagbarkeit. Man kann

hier nicht in einen Mythos von Unendlichem flüchten. Streckers Buch ist eine sehr wertvolle Hilfe zur Einführung in das Inwendige des katholisch-lutherischen Gesprächs.

Albert Brandenburg

Episcopalians and Roman Catholics: Can They Ever Get Together? Hg. v. Herbert J. Ryan S. J. and Robert Wright. Dimension Books, Denville N. J. 1972. 250 Seiten. Paperback \$ 2,95.

Das Papst Paul VI. und dem Erzbischof von Canterbury gewidmete Buch enthält Vorträge, die je 7 Episkopalierer und römische Katholiken im Rahmen einer Tagung gehalten haben, die das Graymoor Ecumenical Institute der franziskanischen Friars of the Atonement in Garrison N. Y. vom 8.—12. Mai 1972 in Gemeinschaft mit der Episcopal Church Foundation veranstaltete.

Die Anglikanische Gemeinschaft, die sich traditionell als Brücke und Mittelglied zwischen der römischen und den protestantischen Kirchen versteht, steht mit der römisch-katholischen Kirche sowohl auf internationaler als auch auf nationaler Ebene in den USA in offiziellen Verhandlungen. Die Anglican-Roman Catholic International Commission (ARCIC) und die amerikanische Joint Commission on Anglican-Roman Catholic Relations (ARC) untersuchten in jahrelanger Arbeit die Probleme, die sich einem Zusammenrücken und einer vollen Gemeinschaft zwischen den beiden Kirchen entgegenstellen. Über den Gang dieser Untersuchungen informiert der erste Beitrag des Buches, in dem H. J. Ryan zugleich das gegenwärtige Arbeitsprogramm und die Zukunftsaussichten dieser Gesprächsgruppen darstellt. Sein anglikanischer Partner ist Bischof Bayne, der frühere Executive Officer der Anglikanischen Gemeinschaft. Weitere Referenten erörtern Fragen der Lehrübereinstimmung, der liturgischen Annäherung, des kirchlichen